©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Eberhard Marckhgott
ecclesiae Lauriacensis restitutori

DIE ST.-LAURENTIUS-KIRCHE ZU LAURIACUM-LORCH/ENNS IN GESCHICHTE UND WISSENSCHAFT*

Von Lothar Eckhart

(Mit 1 Abb. auf Taf. XI)

Vorbemerkung: Der folgende Aufsatz war gedacht als Einleitung zur im Entstehen begriffenen Dokumentation der Kirchengrabungen 1960/66 des Verfassers [1]. Während eine Grabungsdokumentation der Sache nach zeitlos, also auch kein Gebiet subjektiver historischer Spekulationen ist, ließ es eine stets wachsende Literatur zum alten Lauriacum-Lorch, die ständig nachzutragen war, ratsam erscheinen, einen Schlußstrich unter das Thema zu ziehen, und die „Einleitung" — auf den letzten Stand gebracht und vermehrt um einen Exkurs — als selbständigen Aufsatz erscheinen zu lassen.

Um das Jahr 175 n. Chr. wurde die unter Kaiser Antoninus II. (Mark Aurel) aufgestellte Legio II Italica pia an die norische Donau verlegt und erbaute, wie man annimmt, unter seinen Nachfolgern Commodus/Septimius Severus westlich der Ennsmündung ihr Standlager Lauriacum-Lorch/

* Dem Herrn Dechanten von Enns-Lorch und Stadtpfarrer von Enns-St. Laurenz, Monsignore Dr. Eberhard Marckhgott, sei für Beistellung und Publikationserlaubnis der Abbildungsvorlage herzlich gedankt. Die Abkürzungen einiger häufig zitierter monographischer Werke befinden sich am Ende des Aufsatzes.

1 Vorberichte, vorläufige Zusammenfassungen und sonstige Publikationen, die vorläufige Grabungsergebnisse verwerten (Auswahl): L. Eckhart, JbOÖMV 106, 1961 S. 65 ff. u. 176 ff.; 107, 1962 S. 116 ff.; 108, 1963 S. 145 ff.; 109, 1964 S. 172 ff.; 110, 1965 S. 228 ff.; 111, 1966 S. 295 ff.; 112 I. 1967 S. 33 f.; ders., PAR 10, 1960 S. 30; 11, 1961 S. 7 ff. u. 15 ff.; 12, 1962 S. 16 ff. u. 21 ff.; 13, 1963 S. 9 ff. u. 17 ff.; 14, 1964 S. 14 ff. u. 19 ff.; 16, 1966 S. 25 ff.; ders., FÖ 7, 1956/60 (1971) S. 118; 8, 1961/65 (1974) S. 104 f.; 9, 1966/70 (1969/71) S. 19; ders., Festschrift Enns, S. 107 ff.; ders., Christl. Kunstbll. 105, 1967 S. 62 ff.; ders., Akten VII. Int. Kongr. f. Christl. Archäologie. Trier 1965 (1969) S. 479 ff.; ders., Lauriacum-Lorch-Enns ...[3] (Führer OÖ. Landesverlag o. J.) S. 8 ff.; ders., Kulturzeitschrift „Oberösterreich" 18, Winterheft 1968/69 S. 11 f., 14, 15 f.; ders., OÖ. Kulturbericht 23, Folge 17 v. 27. 6. 1969; ders., JbOÖMV 114 I. 1969 S. 65 ff.; H. Mitscha-Märheim, JbOÖMV 109, 1964 S. 191 ff.; 111, 1966 S. 293 f.; H. Ubl, JbOÖMV 115 I. 1970 S. 91 ff.; O. Nußbaum, Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000 (1965), Ortsregister s. v. „Lorch, St. Laurentius"; Kat. „Vorromanische Kirchenbauten" (1966) S. 177 f.; W. Neumüller, Sie gaben Zeugnis ... (1968) S. 23 f., 29, 61 ff.; ders., Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 3 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Enns [2]. Dort ist sie um 400 n. Chr. noch in Abteilungen nachweisbar [3], im späten 5. Jahrhundert jedoch nicht mehr. Die Vita s. Severini des Eugippius (a. 511), jenes unvergleichliche literarische Dokument über die Endzeit der römischen Herrschaft an der Donau [4], kennt (c. 20, 1) ab 476, dem Ende des weströmischen Kaisertums, an der bayerisch-österreichischen Donau nur mehr Batavis (Castra Batava-Passau) als Militärstation [5]. Auch die Übersiedlung der Bevölkerung von den Städten der oberen Donau in das „oppidum" Lauriacum (c. 28, 1, auch c. 31, 1) und die Übernahme militärischer Funktionen durch dortige Bürger und Flüchtlinge (c. 30, 1) deuten auf eine vollständige militärische Entblößung des alten Legionslagers, das dann zwischen 476 und 482 auch von einem Teil der Zivilbevölkerung verlassen wird (c. 31 in Verbindung mit c. 32, 1) [6].

Zugleich mit dem Castrum Lauriacum entstand ca. 200 m weiter westlich eine zivile Niederlassung, die bereits unter Kaiser Caracalla (vermutlich 212), das Stadtrecht erhielt und mit ihrem Namen (Lauriacum — 791 Loriaca, Lorahha, 899/902 Lahoriaha, 977 Loracho, ab 1282 Lorich, Larich, Larch — Lorch) und den Traditionen ihrer frühchristlichen Bischofskirche bis zum heutigen Tage weiterlebt [7]. Diese in ihrer letzten Gestalt gotische St.-Laurentius-Basilika erhob sich in der Nordostecke des niemals umwall-

2 Zur Geschichte der Legio II Italica und ihren Denkmälern neuerdings G. Winkler, JbOÖMV 116 I. 1971 S. 85 ff., der jedoch bezüglich der beiden Kardinalfragen: Ankunft der Legion in Lauriacum und Abzug des Legionsmilitärs aus dem Lager, nichts Neues bringt; E. Weber, JbOÖMV 117 I. 1972 S. 184 (auch RÖ 3, 1975 S. 269 ff.) nimmt als Bauzeit des Legionslagers die Jahre 191–205 an, eine frühere Errichtung wäre im Hinblick auf die Schwestereinheit der Legion, die Legio III Italica, denkbar, die ihr Standlager Castra Regina-Regensburg bereits 179 vollendet hat.

3 Not. dig. occ. 34, 39; 34, 43; 5, 259 = 5, 109 = 7, 58; 9, 21.

4 Die Severinsforschung jüngst entscheidend vorangetrieben durch F. Lotter, D(eutsches) A(rchiv für Erforschung des Mittelalters) 24, 1968 S. 309 ff., bes. 322 ff.; dazu kritisch F. Prinz, DA 25, 1969 S. 531 ff., Erwiderung Lotter, DA 26, 1970 S. 200 ff.; ders., HZ, Heft 212/2 April 1971 S. 265 ff. Die gegen Lotter gerichtete Polemik von R. Noll, in: Ausstellungskatalog „Die Römer an der Donau ..." (Schloß Traun, Petronell, NÖ, 1973) S. 112, kann als unbegründet außer Betracht bleiben.

5 Zur intakten Grenzverteidigung vom Abzug der Hunnen bis 476 F. Lotter, Kulturzeitschrift „Oberösterreich" 22, Winterheft 1972/73 S. 56; ders., Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 31 f., Anm. 2.

6 Vgl. L. Eckhart, JbOÖMV 118 I. 1973 S. 90; N. Heger bei P. Karnitsch (†), Sigillata von Iuvavum (1971) S. 29 Anm. 132.

7 Literatur (in Auswahl): A. Zauner, Kulturzeitschrift „Oberösterreich" 11, Winterheft 1961/62 S. 56 ff.; ders., Festschrift Enns, S. 49 ff.; H. Vetters, Festschrift Enns, S. 100; ders., FiL 10, 1975 S. 15 ff.; J. Amstler, Festschrift Enns, S. 86 ff.; ders., Österreichisches Städtebuch. Lauriacum-Lorch-Enns. Nach Richtlinien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zusammengestellt und bearbeitet (1964) S. 1, 3 ff.; ders., Geschichte der Stadt Enns (1969) S. 7, 11, 15 ff.; J. Deér, in: Karl der Große 1 (³1967) S. 740 ff.; L. Eckhart, RLÖ 25, 1969 S. 58 Anm. 131; B. u. H. Galsterer, BJbb. 171, 1971 S. 334 Anm. 2; Weber a. a. O., S. 181 ff.; Winkler a. a. O., S. 107 f.; ders., RE Suppl. 14 (1974) s. v. „Lauriacum"; Ä. Kloiber, Festschrift Enns, S. 101 ff.; PAR ab 12, 1962 passim.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ten Munizipiums Lauriacum [8] auf einer bis zu 6 m hohen Erosionsstufe im letzteiszeitlichen Niederterrassenfeld der Donau [9]. Damit ergibt sich bei einem Anblick von Norden, von der Donauseite her, eine gewisse Höhenlage der Kirche innerhalb eines an und für sich ebenen Geländes [10].

Über Entstehung und Frühzeit der Laurenzkirche fehlt jede sichere Überlieferung [11]. In der Severinsvita [12] lesen wir (c. 28) von einer Ölverteilung des Heiligen an die Bedürftigen der Stadt Lauriacum. Diese karitative Aktion, zu der eine größere Volksmenge zusammengeströmt war, fand in *una basilica* statt, die nach dem Textzusammenhang keine Markthalle, sondern eine Kirche und zwar, entsprechend dem notwendigen Fassungsraum, die Stadtkirche und damit die Kirche des „pontifex Constantius" (c. 30) gewesen ist. Durch die Ausgrabungen haben wir sie kennengelernt, es ist die „Basilika II" [13] unter der Laurenzkirche, die damit durch Eugipp erstmals, indirekt, bezeugt wäre [14].

Wenn der Wiener Universitätsprofessor und Historiograph des 15. Jahrhunderts, Thomas Ebendorfer von Haselbach, in seinem *Cathalogus presulum Laureacensium* („Schreitweinfassung") Lauriacum erstmals durch Attila (451/53) zerstört werden läßt [15], so müßte damit die von uns nachgewiesene frühchristliche „Basilika I" [16] am Platze der Laurenzkirche inbegriffen sein.

8 Vgl. FiL 6/7, 1960 Plan 1; zur Lage von Zivilstadt und Legionslager vgl. Weber a. a. O., S. 185 Textabb. 1. Schon Wolfgang Lazius, Rei publicae Romanae in exteris provinciis, bello acquisitis, constitutae, commentariorum Libri duodecim (1598) S. 1084, weiß aus älteren Quellen, daß die Laurenzkirche *Extra moenia Ensii hodie* einst innerhalb der Zivilstadt Lauriacum lag; vgl. auch Marcus Hansiz, Germaniae sacrae 1: Metropolis Lauriacensis cum episcopatu Pataviensi chronologice proposita (1727) S. 5, und Petrus Lambeck, Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi 2 (²1769) Sp. 294.

9 Vgl. Österreichische Donaukraftwerke Aktiengesellschaft, Rahmenplan der Donau. Geländeformenkarte 1 : 50 000, Donauniederungen Aschach–Wallsee (entworfen und erläutert von Dr. H. Kohl, Wien 1963); dort die Laurenzkirche versehentlich unterhalb des Steilrandes eingetragen.

10 Vgl. auch E. Schmidel, 3. Jahresbericht des Musealvereines „Laureacum" für Enns und Umgebung (1901–1903) S. 23.

11 Vgl. K. Lind, MZK 13, 1868 S. 177 f., danach J. N. Cori, in: BMFC 30, 1871 S. 38.

12 Zu den Vorbildern der Severinsvita vgl. G. Luck, „Mullus", S. 240; zu ihren Schwächen und Mängeln vgl. H. Wopfner, in: Kulturbruch oder Kulturkontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter (hrsg. v. P. E. Hübinger 1968) S. 9.

13 Vgl. L. Eckhart, JbOÖMV 109, 1964 S. 176 ff.

14 Vgl. auch E. K. Winter, Studien zum Severinsproblem (1959) S. 225, 294. Unverständlich K. Reindel, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 1 (hrsg. v. M. Spindler 1967) S. 100, der entgegen dem literarischen Zeugnis ein spätantikes Bistum Lauriacum nur vermutet!

15 Adrian Rauch, Rerum Austriacarum Scriptores ... 2 (1793) S. 439, vgl. E. Zöllner, Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 71, 1963 S. 232 f. u. Anm. 58; eine Zerstörung Lorchs durch Attila auch bei Enea Silvio de Piccolomini in seiner Historia Friderici III., vgl. Uiblein, Diss., S. 48 Anm. 74.

16 Eckhart a. a. O., S. 180 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die „ecclesia Lauriacensis", die Laurenzkirche in der Diktion des Bischofs Pilgrim von Passau (971—991), die er für die alte Haupt- und Metropolitankirche Lauriacums hielt [17], wäre nach einem auf ihn zurückgehenden Falsifikat [18] einer Kaiserurkunde Arnulfs von Kärnten (a. 898) anläßlich eines Barbaren-(Awaren-)Einfalles zugrundegegangen [19]. Thomas Ebendorfer wiederholt in seinem *Cathalogus* die Nachricht [20], er bezeichnet in Anlehnung an eine Passauer Geschichtsquelle des 13. Jahrhunderts [21] die Lorcher „metropolis" als apostolische Gründung [22] und in der Nachfolge eines Sitzes heidnischer Oberpriester entstanden [23]. Ist auch der apostolische Ursprung der Laurenzkirche reine Fabelei [24], so wissen wir andererseits durch die Ausgrabung, daß die erste frühchristliche Kirche („Basilika I", s. oben, Anm. 16) unter ihr tatsächlich auf einen heidnischen Tempel folgt.

17 Vgl. Zöllner a. a. O., S. 227 u. Anm. 29; Zibermayr, S. 346 u. Anm. 1.

18 Zu den „Lorcher Fälschungen" Bischof Pilgrims zuletzt mit Lit. A. Leidl, Ostbairische Grenzmarken 14, 1972 S. 72 ff.; dazu J. Oswald, Ostbairische Grenzmarken 5, 1961 S. 13 Anm. 36, S. 18 Anm. 81–83; W. Neumüller, Mitt. OÖ. Landesarchiv 8, 1964 S. 22 f. u. Anm. 95; wiederholt ders., Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 24 f. mit Anm. 105–110. Über die „Lorcher Frage" informiert nach dem Wissenschaftsstand seiner Zeit knapp und klar M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau 1 (1939) S. 60–89; vgl. auch Zibermayr, S. 378–397.

19 ... *post excidium et miserabilem barbaricam devastationem ... Lauriacensis aecclesiae* ..., MG DD. Die Urkunden der deutschen Karolinger 3 (1940) Nr. 163 S. 249; von einer (gleichzeitigen) Verwüstung der Stadt und ihrer Umgebung durch die Hunnen (Awaren) spricht eine von Pilgrim Papst Agapet II. (946–955) unterschobene Bulle ... *ad tempora Hunorum ... quorum barbarica feritas non solum ... Lauriacensem civitatem verum etiam in circuitu adiacentes regiones depopulavit atque funditus desolavit* ..., W. Lehr, Piligrim, Bischof von Passau und die Lorcher Fälschungen (1909) S. 14 f., 41. Zur Arnulfurkunde und Agapetbulle zuletzt mit Lit. A. Zauner, in: Sankt Florian. Erbe und Vermächtnis. Festschrift zur 900-Jahr-Feier (= Mitt. OÖ. Landesarchiv 10, 1971) S. 56 Anm. 26.

20 Rauch a. a. O., S. 454; damit nimmt Ebendorfer, der Lorch wahrscheinlich gesehen hat (Uiblein, Diss., S. 51), einen zweimaligen Untergang der Stadt an, nämlich vor den Awaren schon durch Attila (s. oben Anm. 15).

21 Die sogenannte Historia ecclesiae Laureacensis des Passauer Domdekans Albert Behaim (vgl. Uiblein, Diss., S. 96 f.; ders., Archiv f. österr. Geschichte 121/2, 1956 S. 4 f., 64 ff.; Oswald a. a. O., S. 15 Anm. 54; Zauner a. a. O., Anm. 27–31).

22 So schon die Pilgrimschen „Fälschungen" der Papstbullen Symmachus' und Agapets II., vgl. Uiblein, Diss., S. 93 u. Anm. 8; ders., Archiv (s. oben Anm. 21) S. 40; auch W. Neumüller, Sie gaben Zeugnis. Lorch – Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten (1968) S. 19 f.; wiederholt ders., Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 23 f. mit Anm. 104.

23 Rauch a. a. O., S. 437, vgl. E. L. Dümmler, Piligrim von Passau und das Erzbistum Lorch (1854) S. 81 u. Anm. 18; die Sukzession der christlichen Metropolis auf eine heidnische z. B. auch bei Kaspar Brusch, De Laureaco veteri admodumque celebri olim in Norico civitate et de Patavio Germanico (1553) S. 21; dazu Oswald a. a. O., S. 17 Anm. 69.

24 Vgl. R. Egger, Carinthia I 134/35, 1947 S. 33, 36; ders., Carinthia I 136/38, 1948 S. 238, 239; ders., JbOÖMV 95, 1950 S. 166; Neumüller a. a. O.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Exkurs

über die „depopulata urbs" der Vita Haimhrammi des Bischofs Arbeo von Freising [25].

Bischof Pilgrim von Passau läßt in seiner Arnulfurkunde die „Lauriacensis ecclesia", also die Laurenzkirche, durch die Awaren zerstört, und in seiner Agapetbulle die „Lauriacensis civitas" samt Umgebung (gleichzeitig) durch dasselbe Reitervolk verwüstet werden (s. oben Anm. 19), so daß — nach der Arnulfurkunde — der bis dahin in Lauriacum-Lorch existiert habende spätantike Bischofssitz nach Passau verlegt werden mußte: Vivilo (Phyphylo), der erste Ordinarius des 739 durch den päpstlichen Legaten Bonifatius (Winfrid) kanonisch installierten Bistums Passau wäre in Personalunion der letzte regierende Bischof von Lauriacum-Lorch gewesen. Folgt man Pilgrim, so ergibt sich als terminus post quem für die Translation des Bistums das Jahr 731, der Pontifikatsbeginn Gregors III. (731—741), des Papstes, der Vivilo geweiht hat [26]; die Ursache der Verlegung, die Awarenkatastrophe, müßte demnach in die 30er Jahre des 8. Jahrhunderts, spätestens auf 739 fallen [27].

Eine durch Vivilo personal verklammerte Sukzession der Bistümer Passau—Lorch, d. h. ein schon spätantiker Ursprung des ersteren, ist für Pilgrim der Dreh- und Angelpunkt seines Kampfes um den kirchlichen Vorrang gegenüber Salzburg — hält sie historischer Kritik nicht stand, dann ist und bleibt eben der Passauer Oberhirte der Fälscherbischof, als der er seit Dümmler (s. oben Anm. 23) prinzipiell abgestempelt ist; „mildernde Umstände", die man seither glaubte Pilgrim zubilligen zu können, ändern daran ebensowenig, wie aufdämmernde Ahnungen, vage Vermutungen, daß es sich mit seinen „Fälschungen" vielleicht auch anders verhalten haben möchte (zu den „Lorcher Fälschungen" Pilgrims bzw. zur „Lorcher Frage" s. oben Anm. 18).

Zibermayers Verdienst ist es, herausgestellt zu haben, daß der Kern der „Lorcher Fabel" nicht in der von Pilgrim geforderten Wiedererweckung eines „Erzbistumes" Lorch, sondern in der unmittelbaren Sitzübertragung

25 Hrsg. v. B. Krusch, MGH Schulausgabe (1920, im folgenden „Krusch"); verbesserte Ausgabe mit Übersetzung von B. Bischoff, Leben und Leiden des hl. Emmeram (Tusculum-Bücherei, 1953, im folgenden „Bischoff").

26 Vgl. z. B. Th. Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (1954, unveränderter Neudruck 1972 Wiss. Buchgemeinschaft Darmstadt) S. 139, 181, 183.

27 Für die großen oberösterreichischen Historiker des 19. Jahrhunderts, F. Kurz, F. X. Pritz, J. Gaisberger, ist 737 bzw. 738 das Untergangsdatum Lorchs, ebenso noch für K. Eder, Einführung und Frühzeit des Christentums im Raume des heutigen Oberösterreich (Separatabdruck aus den christlich-pädagogischen Blättern 1935, Heft 1 u. 2) S. 14: „In diesem Jahre (scil. 738) floh Vivilo von Lorch nach Passau ..."; auch Oswald a. a. O., S. 17, 18, 27 Anm. 79.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

von dort nach Passau besteht (S. 347, 388, 389, 390, 399). Eine solche hätte es aber schon deshalb nicht geben können, weil zwischen dem Anlaß der Bistumsverlegung, dem verheerenden Awareneinfall, und der Passauer Bistumsgründung in Wirklichkeit ein Zeitraum von etwa 30 bis 40 Jahren gelegen wäre (S. 98, 166, 389). Diese Argumentation beruht auf einer stillschweigenden Gleichsetzung der Katastrophenmeldungen der Arnulfurkunde bzw. Agapetbulle mit der bekannten Notiz im 5. Kapitel der Vita des heiligen Märtyrerbischofs Emmeram von Regensburg, die von Verwüstungen entlang der Enns infolge Feindseligkeiten zwischen „Hunnen" (Awaren) und Baiern spricht. Zibermayr verlegt die kriegerischen Ereignisse begründet in die Jahre um 700 (S. 102 f., 163, 236, 270, 399, 417) [28], und da er die Einzahl „depopulata urbs" der ältesten Vita-Handschrift (Krusch, A) auf Lauriacum-Lorch bezieht (S. 98 ff., 166 f., 401), sei die Stadt in dieser Zeit endgültig durch die Awaren zugrundegegangen (S. 98, 101, 138, 157, 166, 251, 388, 399, 401, 402 und öfter) [29]; die angeblich daraufhin erfolgte Flucht Vivilos nach Passau, der aber erst mehr als ein Menschenalter später als dortiger Bischof begegnet, könne also nur ein Märchen sein.

„Der Grundpfeiler, auf dem Pilgrim sein Werk errichtete, war der Untergang der Stadt Lorch durch die Awaren um 700" (Zibermayr, S. 399). Wie wird dieses „beispiellose Unglück" (S. 98) im ungefügen, um Orthographie, Grammatik und Syntax nicht sonderlich bekümmerten Latein des Verfassers der Emmeramsvita [30], des Bischofs Arbeo von Freising (765 bis 782/83) [31] geschildert?

Krusch, A, c. 5:

Eo namque tempore inter Hunorum et gentem Baiuvariorum orta est discordia, ita ut a vastantium manibus circa amnem Anisem interiacentem depopulate urbis pene deserte esse videbatur, ut saltus bestiis in augmentum daretur intellegi, quia humana fragilitas huc illuc transire diffidebat ...

Übersetzung Zibermayr, S. 100:

Zu jener Zeit bestand Kriegszustand zwischen den Baiern und Hunnen (Awaren); das Gebiet beiderseits der Enns ... war verwüstet und beinahe (pene) verödet sowie die Hauptstadt (urbs) zerstört, so daß die Wälder von wilden Tieren wimmelten, weil die Menschen sich nicht mehr getrauten, dieses Land zu betreten ...

Diese Gegenüberstellung läßt auf einen Blick erkennen, daß Zibermayr nicht nur frei übersetzt, sondern im entscheidenden Punkt dem Text folgenschwere Gewalt angetan hat: selbstverständlich kann von *pene deserte esse*

28 Vgl. auch K. Babl, Emmeram von Regensburg. Legende und Kult (= Thurn und Taxis-Studien 8, 1973) S. 33 Anm. 54; das Datum ist untrennbar mit dem (umstrittenen) Zeitansatz des Emmeramstodes verbunden, so daß z. B. Babl den Awareneinfall bereits um 680 für möglich hält (a. a. O., S. 32 Anm. 49 u. S. 34), was im folgenden unberücksichtigt bleibt.

29 „Jedenfalls vor dem Jahre 706" schon Cori (s. oben Anm. 11) S. 30.

30 Vgl. Krusch, S. 146 ff.; Bischoff, S. 93 ff.; Babl a. a. O., S. 40, 42.

31 Babl a. a. O., S. 38 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

videbatur (andere Handschriften *videbantur* bzw. *viderentur)* nur ein Nominativ abhängig sein, der Gen. sing. *depopulate urbis* gibt grammatikalisch keinen Sinn, so daß der Nom. plur. *urbes* der meisten Handschriften das einzig Richtige trifft, wie ja auch Bischoff (S. 13), obwohl er *urbis* und *videbatur* beläßt, in die Mehrzahl „... die Städte ... schienen ..." transponiert [32]; die Version Krusch, B, c. 5 *ita ut circa Anisam fluvium urbes depopulatae ac loca penitus esse deserta viderentur ...*, geht demnach sinngemäß völlig in Ordnung. Wenn Zibermayr (S. 98) meint, daß es damals im Umkreis (*circa,* falls adverbiell aufzufassen, schon dadurch eine Mehrzahl „Städte" bedingt) der Enns außer Lorch überhaupt keine größeren Orte gegeben hätte, so darf nur auf die östlich der Enns im Kommandobereich der Legio II Italica bzw. Stadtbezirk von Lauriacum gelegenen Kastelle Wallsee und Mauer bei Amstetten verwiesen werden, die samt ihren Zivilsiedlungen — wie das Legionslager Lauriacum — ohne weiteres den Abzug des Militärs überdauert haben könnten (Mauer scheint z. B. in der Raffelstätter Zollordnung um 905 als Handelsplatz auf) [33].

Nicht also die „urbs" an der Enns ist um 700 durch die Awaren zugrundegegangen, sondern an- und umliegende Ortschaften (natürlich auch Lorch) wurden damals schwerstens gebrandschatzt, „so daß sie, verwüstet, b e i n a h e (pene) verlassen schienen [und] es verständlich ist, daß im (Au-) Wald die wilden Tiere überhandnahmen, weil die menschliche Schwachheit es nicht wagte hinüber- und herüberzugehen".

Die frühmittelalterliche Urkundenterminologie unterstützt das Ergebnis simpler philologischer Reflexionen insoferne, als Lorch in der Emmeramsvita nicht „urbs" genannt worden wäre, weder als Hauptstadt noch überhaupt. Zibermayr (S. 42 ff., 98 f.) beruft sich für ein solches, seiner Meinung nach vorliegendes Synonym auf Arbeo, der (c. 4, 6 und öfter) Regensburg mit diesem Titel bedenkt, und auf Eugipp, der in der Severinsvita Lauriacum-Lorch zweimal (c. 30, 31) als „urbs" bezeichnet. Er vernachlässigt dabei, daß Lauriacum im Kapitel 30 ebenso die Epitheta „oppidum", „locus" und „civitas" trägt, also mit „urbs" kein besonderer verwaltungsrechtlicher Status verbunden ist [34], und deutet die Tatsache, daß „urbs" bei Arbeo nicht nur für Regensburg, sondern auch anderweitig verwendet wird (c. 7), in seinem Sinne um (S. 101). „Urbes" sind, obwohl die Terminologie frühmittelalterlicher Schriftquellen in bezug auf Ortschaften oft uneinheitlich und verschwommen ist, ganz allgemein befestigte Plätze, oft gleichzusetzen mit „castra" bzw. „castella" [35], was dann natürlich vor allem auf

32 Vgl. auch K. R e i n d e l, Mitt. OÖ. Landesarchiv 7, 1960 S. 139 Anm. 4.
33 Vgl. U i b l e i n, Diss., S. 31 Anm. 10.
34 Vgl. R. N o l l, Eugippius. Das Leben des heiligen Severin ... (1963) S. 138, Erläuterungen zu c. 30, 4.
35 Vgl. R. v. U s l a r, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen (= BJbb. Beih. 11, 1964) S. 36 f., 43, 61, 67, 68, 73, 191 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

die beiden großen, an der Schwelle zum Mittelalter noch existenten Legionsfestungen Lauriacum-Lorch und Castra Regina-Regensburg zutrifft. Die Begriffe „Hauptstadt", „Metropole" etc. sind niemals dem der „urbs" primär impliziert.

Von der Entstehungszeit der Emmeramsvita vor 768 [36] bis um 900 ist Lauriacum-Lorch fünfmal urkundlich genannt und einmal in einen Sammelbegriff miteinbezogen. Gleichzeitig mit Arbeo schreibt der Verfasser der Vita s. Hrodberti (spätestens 774 entstanden [37]), der vom hl. Rupert zu melden weiß, er sei, bevor er sich in Salzburg niedergelassen habe *ad Lavoriacensem civitatem* gekommen [38]. Im Jahre 791, zu Beginn des Awarenfeldzuges Karls d. Gr., heißt Lauriacum-Lorch einmal „locus" [39], das andere Mal „oppidum" [40]. Im Kapitulare von Diedenhofen aus 805 steht lediglich „Lauriacum" [41], das dann auch unter den *castra super Anesum posita* des 814/17 schreibenden, lange fälschlich für Einhard gehaltenen Bearbeiters der fränkischen Reichsannalen [42] zu suchen ist [43]. Schließlich erscheint Lauriacum-Lorch noch einmal als „civitas" anläßlich der ersten sicheren urkundlichen Erwähnung der Laurenzkirche um 900 [44]. Wir sehen also, noch fast drei-, ja vierhundert Jahre nach der Abfassung der Severinsvita sind ihre Beinamen für Lauriacum-Lorch („civitas", „locus", „oppidum") unverändert geblieben, nur „urbs" kommt nicht mehr vor, so daß Arbeo, wollte er verstanden werden, bei Lorch einen dieser zu seiner Zeit offiziellen Termini (mit der Ortsbenennung!) — am ehesten „civitas" als römerzeitlichen Verwaltungsmittelpunkt und Bischofssitz [45] — hätte verwenden müssen: Ein farbloser Singular „urbs" ergibt auch in dieser Weise keinen Sinn.

Verbietet es eine (negative) philologische und urkundenterminologische Beweisführung, aus der Emmeramsvita „urbs" = „Lorch die erste Hauptstadt Baierns" (Zibermayr, S. 94) und dann in kühner Konjektur ihren Untergang durch die Awaren um 700 herauszulesen, so folgert im positiven Sinn die Existenz Lorchs gerade zu dieser Zeit aus der bereits schon einmal kurz angezogenen Vita s. Hrodberti (s. oben Anm. 37, 38). In extenso heißt es da für die Jahre gegen oder um 700 ... *vir Domini ... per al-*

36 Babl a. a. O., S. 41, 43.
37 Vgl. F. Lotter, Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 48 Anm. 51.
38 Zauner, Festschrift Enns, S. 54 Anm. 67; Lotter a. a. O., Anm. 52.
39 Zauner a. a. O., Anm. 62.
40 Zauner, Festschrift Enns, S. 53 Anm. 61.
41 Lotter a. a. O., Anm. 55.
42 Vgl. Reindel a. a. O., S. 140 Anm. 13; andere Datierung P. Csendes, Unsere Heimat 41, 1970 S. 94.
43 Ann. q. d. Einhardi, in: Ann. regni Franc., MG SS rer. germ. in us. schol., hrsg. v. F. Kurze (1895) S. 89; mir unverständlich Csendes a. a. O., S. 95 Anm. 18.
44 Zauner, Festschrift Enns, S. 54 Anm. 68.
45 Vgl. v. Uslar a. a. O., S. 28, 31, 40, 192, 232, 255.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

veum Danubii navigando iter arripuit sicque tandem perveniens ad Lauriacensem civitatem praedicando verbum doctrinae vitae multosque infirmos variis languoribus oppressos orando per virtutem Domini sanavit .... Zibermayr (S. 139 f.) hält als letzter die Nachricht von der Anwesenheit des hl. Rupert in Lauriacum-Lorch für legendär, seither wird sie, teilweise ausdrücklich, nicht mehr in Zweifel gezogen [46], nur R. Zinnhobler [47] und H. Koller [48] lassen zuletzt die Frage wieder offen.

Es kommt nun aber für unsere Zwecke gar nicht darauf an, ob die Donaufahrt Ruperts nach Lauriacum-Lorch Legende ist oder historisch, auch im ersteren Fall konnte der altberühmten Römerstadt hagiographisch nur dann Erwähnung getan werden, wenn sie als Reiseziel für den Heiligen genügend attraktiv, d. h. noch l e b e n d i g war. Man wußte außerdem noch, daß Lauriacum-Lorch c h r i s t l i c h-lebendig war, denn die dortigen Heilungswunder Ruperts setzen eine gläubige Bevölkerung voraus [49].

Wenn es nun feststeht, daß anläßlich eines Awarenvorstoßes über die Enns um 700 nicht Lorch für alle Zeiten zugrundegegangen ist [50], sondern ganz allgemein die Ennsgegend schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde [51], so durfte Zibermayr Bischof Pilgrim nicht unterstellen, er hätte für die Flucht Vivilos ein 30 bis 40 Jahre zurückliegendes historisches Ereignis zum Anlaß genommen. Pilgrim konnte da gar nichts gleichsetzen, weil eben in Wahrheit (und wie er wohl wußte) Lorch um 700 nicht untergegangen ist. Erst Zibermayr hat seine „depopulata urbs" mit dem für die 30er Jahre des 8. Jahrhunderts zu verstehenden Unglücksbericht Pilgrims verknüpft, um dann aus dieser unzulässigen Identifikation dessen Unglaubwürdigkeit abzuleiten.

Von seiten der Emmeramsvita ist also die Position des Passauer Bischofs

46 Z ö l l n e r (s. oben Anm. 15) S. 226 u. Anm. 22; H. K o l l e r, JbLKNÖ NF 6, 1964 S. 81 f.; L o t t e r a. a. O., u. ders., HZ, Heft 212/2 April 1971 S. 314 Anm. 124, 125; H. W o l f r a m, Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 80, 1972 S. 13, 14 f., 24 Anm. 77; H. B e u m a n n, in: Festschr. H. H e i m p e l ... 3 (1972) S. 168.

47 Amtliche Linzer Zeitung, Folge 16/1973 v. 20. 4. 1973 S. 385 f.

48 In: Festschr. z. 1200jährigen Jubiläum des Domes zu Salzburg (1974) S. 18.

49 Vgl. z. B. Lk 18, 35–43 u. oftmals.

50 In diesem Sinne noch: Ä. K l o i b e r, FiL 4/5, 1957 S. 179 Anm. 3; K. G i n h a r t, Die frühmittelalterliche Martinskirche auf dem Römerberg in Linz (= LAF 4, 1968) S. 11; U. K o c h, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (1968) S. 8; H. K e r c h l e r, ArchA, Heft 55, 1974 S. 59; V e t t e r s, FiL 10, 1975 S. 21; ebenso F. P f e f f e r, Das Land ob der Enns ... (1958) S. 145 f., der, gleichfalls gegen Z i b e r m a y r s Einzahl „urbs", dann notwendigerweise alle „Städte im Umkreis der Enns" in die Vernichtung miteinbezieht.

51 Gegen eine Überschätzung der „Awarenkatastrophe" vor allem die Zusammenstellung Z a u n e r, Festschrift Enns, S. 53–56; in diesem Sinne dann auch: R e i n d e l a. a. O., S. 139 u. Anm. 3; ders., in: Handbuch der bayerischen Geschichte 1 (hrsg. v. M. S p i n d l e r 1967) S. 91 f.; E. B e n i n g e r, JbOÖMV 107, 1962 S. 215, 219 ff., 243; L. E c k h a r t, JbOÖMV 114 I. 1969 S. 66 Anm. 72; gegen eine gänzliche Zerstörung Lorchs um 700 schon F. K u r z, Beiträge z. Geschichte d. Landes Österreich ob der Enns 3 (1808) S. 91 f. u. Anm. S. 91.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

nicht zu erschüttern, nach Beiseiteräumung der Irrtumslawine im Gefolge der „depopulata urbs" erscheinen im Gegenteil seine Behauptungen von einem echten Untergang der „ecclesia" bzw. „civitas Lauriacensis" (s. oben, Anm. 19) zwischen 731/39 sehr konkret, scharf konturiert und nach wie vor beachtenswert. Unbedingt fällt dabei auf, daß an die Stelle des *pene* der Emmeramsvita ein *funditus*, ein „von Grund auf" Zerstörtsein getreten ist (was nach Zibermayr, S. 110, eine zweckgerichtete Übertreibung der „Passauer Sage" wäre). Aber selbst ein solches kann nicht von Dauer gewesen sein, da später sowohl der letzte Agilolfinger, Herzog Tassilo III., als auch nachher Karl d. Gr. in Lauriacum Aufenthalt nahmen [52], was in beiden Fällen nur im Schutze einer wiederum intakten Ennsgrenze zwischen Baiern und Awaren [53], wie es schon eine in den Tagen Emmerams um 700 gegeben hatte (s. oben S. 42), möglich war [54].

Die literarischen Quellen genügen, um die Annahme einer vollkommenen Zerstörung Lorchs um 700 als falsch darzutun. Überfordert wären sie allerdings zum eventuellen Wahrheitserweis der Behauptung Pilgrims einer vollkommenen Zerstörung Lorchs gut ein Menschenalter später als Fluchtgrund Vivilos.

Unter Außerachtlassung einer umstrittenen frühesten Erwähnung der Laurenzkirche aus den Jahren um 800 [55], ist das Lorcher Heiligtum erstmals in einer Schenkungsurkunde der Jahre 899/902 genannt ... *ad s. Laurentium cuius reliquiae in ecclesia que prope civitatem Lahoriaha secus murum constructa est requiescunt et eidem presbitero illuc servienti* [56]. *Das* Gotteshaus erscheint hier als außerhalb des Legionslagers gelegene bischöflich passauische Eigen- und Pfarrkirche [57], deren Laurentiuspatrozinium ein halbes Jahrhundert vor der Lechfeldschlacht am Laurentiustag (10. 8.) 955, die eine Welle von neuen Patrozinien des römischen Diakons und Martyrers mit sich brachte [58], bezeugt wird. In die Zeit der Urkunde fällt

52 Zu Lauriacum als Residenz Tassilos die (historische) Situationsschilderung mit der die Gründungssage des Stiftes Kremsmünster beginnt, MG SS XXV S. 641, vgl. Zibermayr, S. 340 Anm. 1; zur Rast des fränkischen Heeres „ad Anisam fluvium" beim Awarenfeldzug 791 die Notiz Ann. regni Franc. a. a. O., S. 88, vgl. Csendes a. a. O., S. 94 f.

53 Ausdrücklich MG SS a. a. O., u. „Pseudo-Einhard" a. a. O. (s. oben Anm. 43).

54 Zum Ganzen auch Eckhart a. a. O., S. 65 f.

55 Vgl. A. Gaheis, Lauriacum. Führer durch die Altertümer von Enns (1937) S. 10; Marckhgott, Diss., S. 83 ff.; ders., Festschrift Enns, S. 114; Zibermayr, S. 342 f.

56 K. Schiffmann, Das Land ob der Enns (²1922) S. 7; Heuwieser (s. oben Anm. 18) S. 86, 231 f.; Zibermayr, S. 342 ff. u. Anm. 1; R. Bauerreiss, Kirchengeschichte Bayerns 1 (²1958) S. 16 Anm. 66; Zöllner (s. oben Anm. 15) S. 225 u. Anm. 19; Lotter, HZ, Heft 212/2, April 1971 S. 314 Anm. 128.

57 Als solche zwar nicht ausdrücklich genannt, jedoch nach der Urkundendiktion anzunehmen, vgl. Zibermayr, S. 343 u. Marckhgott, Diss., S. 86.

58 Vgl. z. B. W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempten ... (1972) S. 141.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der endgültige Untergang von Lager und Zivilstadt Lauriacum; am St. Georgenberg, südöstlich davon, wird 900/901 gegen die Ungarngefahr die Anesapurch (Ennsburg) erbaut [59], für die und deren sich im Anschluß daran entwickelnde mittelalterliche Siedlung Enns (Stadtrecht 1212) die römischen Bauten nunmehr als Steinbruch dienen [60].

Gegen 1300 stoßen wir zum erstenmal auf ein wissenschaftliches Interesse an der Laurenzkirche. Im Prolog zu seinen Listen der Lorcher Bischöfe, baierischen Herzöge etc. schreibt der Kremsmünsterer Mönch Berchtold („Bernardus Noricus") [61] *Porro circa annum domini MCCC. tempore Rudolfi regis et domini Wernhardi episcopi Pataviensis cum cives eiusdem ecclesiam* (scil. *Laureacensem*) *reformarent propter vetustatem ruinosam, inventae sunt quaedam imagines cum litteris sculptis in lapidibus a parte orientis ecclesiae, quae videntur fundatores vel causam fundationis cum tempore intimare, licet non ipsarum litterarum intellectus legentibus pateat manifeste. Has tamen non ab re hic volui exarare sicuti ibi vidi,* worauf ein Leseversuch — die mit Abstand früheste Kopie einer römischen Inschrift in Österreich — folgt [62]. Es ist der heute im Museum Enns (Inv. R X 1) aufbewahrte Titulus CIL III 5671 = 11814, der den Veteranen der Legio II Italica, Seccius Secundinus, seine Gattin, die Tochter sowie zwei Enkel bei Lebzeiten und den Sohn, einen Benefiziarier des Legionspräfekten, als verstorben nennt [63].

Getrennt von der Inschrift („lapidibus"!) wurde damals noch ein Bildstein („imagines") mitgefunden, den Berchtold als zugehörig betrachtet *imagines c u m* (Sperrung von mir) *litteris*. In den „Bildern" und „Buchstaben" vermutet er nun Hinweise auf die *fundatores vel causam fundationis* der Laurenzkirche, sei es, daß der Name Secundinus an den gleichnamigen Bruder des Lauriacenser Bischofs Constantius (s. oben S. 39) aus des Ennodius Vita b. Antonii Lirinensis erinnerte, sei es, daß das mit XXV angegebene Lebensalter des verstorbenen Veteranensohnes Assoziationen an die

59 Vgl. J. Sydow, Anfänge des Städtewesens in Bayern und Österreich, in: Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert (hrsg. v. Archiv der Stadt Linz 1963) S. 62 Anm. 69; H. Ladenbauer-Orel, JbOÖMV 117 I. 1972 S. 53 Anm. 19.

60 Auch Heuwieser (s. oben Anm. 18) S. 86 Anm. 71; Zibermayr a. a. O.

61 W. Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster, in: 90. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (1947) S. 1–167; ders., Linz aktiv 24 (Herbst 1967) S. 27.

62 J. Loserth, Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im 13. und 14. Jahrhundert (1872) S. 32 f.; im *Cathalogus* des Thomas Ebendorfer steht *inventae sunt in fundamento* (Sperrungen von mir) *quaedam imagines,* vgl. Rauch (s. oben Anm. 15) S. 449.

63 Ausstellungskat. (s. oben Anm. 4) Nr. 1074; weitere Lit. E. Weber, Supplementum epigraphicum zu CIL III ... (ungedr. Diss. Wien 1964) S. 260; dazu: A. Lhotsky, Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 57, 1949 S. 222 f., Anm. 117; Uiblein, Diss., S. 42, 97 f., 170; Zibermayr, S. 34; Zöllner (s. oben Anm. 15) S. 232; Neumüller, Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 14 Anm. 58 a; Lotter, ebd., S. 44 Anm. 40.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

(„apostolische") Gründungszeit des Lorcher Bischofssitzes wachrief [64]. Wenn auch Lesung und Interpretation danebengehen, so erfolgt hier doch zum erstenmal der Versuch, römerzeitliche Relikte aus der Laurenzkirche zur Erklärung ihrer Baugeschichte heranzuziehen. Das Benediktinerstift Kremsmünster, dem Berchtold entstammt, scheint durch seine Gründung eng mit Lorch verbunden, daher wohl auch das besondere Interesse des Hauschronisten gerade an Zeugnissen des alten Lauriacum [65].

Der „k. k. Conservator" P. Florian Wimmer, der sich vor nunmehr 100 Jahren mit der Auffindungsgeschichte und den Schicksalen der Römersteine beschäftigt [66], kommt im Sinne Berchtolds zum Schluß, daß es sich um zwei Bruchstücke eines Grabdenkmales handle, dessen oberer Teil durch die *imagines*, dessen unterer durch die Inschrift gegeben wäre. Die *imagines* scheint er dann mit einem zu seiner Zeit an der Chor-Südmauer der Laurenzkirche außen eingemauerten römischen Grabrelief mit drei Porträtbüsten (zwei Männer, links Frau) richtig identifiziert zu haben (Taf. XI oben) [67]. Zur Annahme einer Bild-Inschrift-Stele [68] konnte es nur kommen, weil Wimmer den Titulus nicht gesehen hat, der sich damals in Niederösterreich befand [69]; heute wird er, wie schon bemerkt, im Museum Enns gezeigt (seit 1904), ebenso das Dreifigurenrelief (1903 bereits dort) [70]. Aber auch die — theoretisch mögliche — Alternative, die Stücke wären in einem Grabbau getrennt voneinander angebracht gewesen, fällt, abgesehen von der zwischen Inschrift und Relief stark differierenden Personenzahl (sechs zu drei), schon deshalb weg, weil beide aussagemäßig nicht aufeinander zu beziehen sind: der rechte Mann des Reliefs, der von den inschriftlich genannten zwei Männern der verstorbene Sohn sein müßte, ist den Utensilien nach kein Benefiziarier (s. oben S. 47), sondern ein Militärschreiber (Scriba, Librarius).

64 Vgl. Th. Mommsen zu CIL III 5671; Uiblein, Diss. a. a. O.; zur Antoniusvita des Ennodius zuletzt Lotter, HZ, Heft 212/2, April 1971 S. 265 ff., bes. 291 ff., 301 u. ders., Mitt. OÖ. Landesarchiv 11, 1974 S. 42 ff. Wie Ennod berichtet, soll mit dem Tode des Bischofs Constantius (s. oben S. 39), der wenige Jahre nach dem hl. Severin starb, das Bistum Lauriacum erloschen sein, vgl. auch R. Egger, Der Alpenraum im Zeitalter des Überganges von der Antike zum Mittelalter, in: Vorträge und Forschungen 10, 1965 S. 23.

65 Vgl. Eckhart a. a. O.

66 MZK 2 NF 1876 S. XXVII f.

67 Vgl. B. Pillwein, Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz ... (1824, Neudruck 1966) S. 45, h; ders., Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtums Österreich ob der Enns ... 2 (1828) S. 260; J. Gaisberger, Lauriacum und seine römischen Altertümer (Linz 1846) S. 49 f., e, Taf. 4, 1; Lind (s. oben Anm. 11) S. 181 und nach ihm Cori a. a. O. (s. oben Anm. 11) sprechen unrichtig von „Römersteinen".

68 Der noch Uiblein, Diss., S. 42, folgt; Zöllner (s. oben Anm. 15) S. 232: „Grabstein mit Bildern"; R. Noll, RLÖ 21, 1958 S. 11: „... einige mit Reliefs und Inschriften versehene Grabsteine".

69 Zu den Wanderungen des Steines auch A. Bauer, AEM 17, 1894 S. 166 f.

70 Inv. R X 101: Gaheis (s. oben Anm. 55) S. 47 Nr. 28 Abb. 14; Eckhart, Kulturzeitschrift „Oberösterreich", Winterheft 1972/73 S. 40 Taf. V 32.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Der Sachverhalt war also folgender: Berchtold hat zwei römische Spolien gesehen — die *imagines* und die Inschrift —, die er inhaltlich zusammenbringt. Das mag seine Richtigkeit gehabt haben — über die *imagines* läßt er sich nicht näher aus. Falls sie aber, was wahrscheinlich ist, mit dem Büstenstein des Ennser Museums identisch sein sollten, dann hat Berchtold fälschlich zwei heterogene Stücke kombiniert, worin ihm Wimmer aufgrund seiner Vorstellung von einem ursprünglich monolithen Grabdenkmal folgt.

Die beiden Steine wurden anläßlich eines von der Ennser Bürgerschaft betriebenen Umbaues der infolge hohen Alters ruiniös gewordenen Laurenzkirche in ihrem Ostteil, möglicherweise im Fundament (s. oben Anm. 62), gefunden. Der Baubeginn ist nach Berchtold auf wenige Jahre genau zu erschließen *tempore Rudolfi regis et domini Wernhardi episcopi Pataviensis.* Rudolf I. regiert 1273—1291, der Passauer Bischof Wernhard (Bernhard) von Prambach 1285—1313, beider Regierungszeiten decken sich daher von 1285—1291. In dieser Zeitspanne entstand die gotische Laurenzkirche, der Anfang wurde mit dem Mittelschiff des Langhauses gemacht [71]; damit scheint konkretisiert, daß die beiden Römersteine *inventae ... a parte orientis ecclesiae* nicht im Chor, sondern im Ostteil des Langhauses der vorgotischen Laurenzkirche eingemauert waren.

Bis zum 22. August 1553 war die weit außerhalb des mittelalterlichen Mauerringes von Enns liegende Laurenzkirche zu Lorch-Lauriacum Pfarr- und Friedhofskirche der Stadt [72]. Mit diesem Datum wurden durch das Reformdekret König Ferdinands I. [73] die Pfarrechte auf die seit den Reformationstagen leerstehende Minoritenkirche Maria Schnee in Enns übertragen. Nur mehr die Feier der Begräbnisse und die dazugehörigen Exequien blieben bei der „alten Pfarr", sie vereinsamt und gerät in jenes melancholische Ambiente, das 1727 der Jesuit Marcus Hansiz (und nach ihm Petrus Lambeck 1769, s. oben Anm. 8) charakterisiert *in agresti solitudine*

71 Vgl. Dehio-Handbuch Oberösterreich (⁴1960) S. 188 s. v. „Lorch"; dort Wiederholung der irrigen, auf einen Ablaßbrief von 1318/23 (Original im Stadtpfarrarchiv Enns-St. Laurenz) gegründeten Ansicht, die Gotisierung wäre erst ab 1323 erfolgt, vgl. W. Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs (1952) S. 231 u. Marckhgott, Diss., S. 87 ff. Der nunmehr auf 1285/91 vorzuverlegende Baubeginn verifiziert die auf stilistischen Erwägungen basierende Ansicht B. Ulms bei L. Eckhart, Christl. Kunstbll. 3/1967 S. 68 Anm. 2, daß das Langhaus-Mittelschiff noch in der zweiten Hälfte des 13., der Chor in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sei.

72 Erster namentlich bekannter Pfarrer 1158 Cazelinus, OÖUB 2 (1856) S. 291 Nr. 195, erstmalige Erwähnung eines (bestehenden) Friedhofes 1143, OÖUB 2 (1856) S. 211 Nr. 142; St. Laurenz schon 899/902 Pfarr-(damit Friedhofs-)Kirche (s. oben Anm. 56, 57), jedoch dem Ursprung nach nicht als solche entstanden, vgl. auch Zibermayr, S. 338.

73 Original im Stadtpfarrarchiv Enns-St. Laurenz, Text Marckhgott, Diss., Anhang, S. 24 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

visitur, diu deserta, ruinosa, squallens. Unmittelbar vorher schreibt er über das alte Lauriacum *Urbs saepius vastata . . . ne vestigium reliquit sui, praeter basilicam S. Laurentii Martyris.* Natürlich spielt er damit in erster Linie auf die antiken Wurzeln der Laurenzkirche als Institution an, was schon ein Dreivierteljahrtausend vorher Bischof Pilgrim von Passau wußte, jedoch könnte auch herausgelesen werden, daß gewisse Bauteile noch für römisch gehalten wurden [74].

Eduard Frh. v. Sacken verfaßt 1852 erstmals eine Monographie über die Laurenzkirche in Form eines kleinen, ausschließlich kunsthistorisch orientierten Schriftchens [75], S. 2 ist wiederholt, daß sie „wahrscheinlich an der Stelle der ehemaligen Bischofskirche steht" [76]. Ein Jahr vorher wurde der „k. k. Schulrat" Adalbert Stifter anläßlich eines Zufallsfundes im Legionslager Lauriacum zum Initiator systematischer wissenschaftlicher Ausgrabungen in Lorch-Lauriacum (Schreiben vom 24. 9. 1851 an den Statthalter von Oberösterreich, Eduard Frh. v. Bach) [77]. Um dieselbe Zeit versucht W. Glück — allerdings ohne direkte Nennung der Laurenzkirche — den Nachweis zu führen, daß ein Bistum Lauriacum schon im 4. Jahrhundert bestanden hätte [78]. „Ein christliches Heiligtum" des 4. Jahrhunderts wiederholt um 1900 der „k. k. Landesgerichtsrat a. D., Konservator der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale", E. Schmidel; er setzt in der Zeit eines im Zusammenhang mit der großen Restaurierungsaktion 1893—1902 gesteigerten Interesses an der Laurenzkirche insoferne einen neuen Akzent, als er unter ihr einen römischen Tempel vermutet [79].

Einen Markstein in der historischen Exploration der Laurenzkirche bedeutet 1910 die Auffindung von drei römischen Weihealtären knapp nörd-

74 Ein solches Wissen unterstellt K. Schiffmann, „Reichspost", 19. Jg., Nr. 298 v. 8. 11. 1922 S. 1, den Ennsern für das Jahr 1574. Damals hatten im September der Prinz Karl von Cleve und sein Begleiter, der niederländische Humanist Stefan Vinandius Pighius, in Enns Station gemacht und man hätte ihnen u. a. erzählt, daß der Römerturm an der ehrwürdigen Kirche in Lorch noch stünde. Schiffmann beruft sich dafür auf des Pighius Büchlein *Hercules prodicius* . . . ([1]1587 Antwerpen, [2]1609 Köln), wo, S. 210 f. bzw. S. 138 f., jedoch nichts dergleichen zu finden ist.

75 Die Kirche St. Laurenz zu Lorch (gedr. bei A. Pichler's Witwe & Sohn).

76 Für diese Filiation mag die lange, in bezug auf das mittelalterliche Enns an ungewöhnlicher Stelle haftende, Pfarrtradition von St. Laurenz (s. oben S. 49 u. Anm. 72) mitbestimmend gewesen sein.

77 Vgl. O. Jungmair, Adalbert Stifter als Denkmalpfleger (1973) S. 37 ff.

78 SB Wien 17, 1855 S. 60 ff., bes. S. 100 ff.

79 Schmidel a. a. O. (s. oben Anm. 10); vgl. auch 2. Jahresbericht des Musealvereines „Laureacum" für Enns und Umgebung (1894–1900) S. 23; die Restaurierungszeit der Laurenzkirche bei N. Wibiral, OÖ. Kulturbericht 23, Folge 17 v. 27. Juni 1969. Die Abfolge: Tempel – altchristliche Kirche, wiederholen W. Buchowiecki, OÖHBll. 4, 1950 S. 109 u. Dehio-Handbuch Oberösterreich ([4]1960) S. 188 s. v. „Lorch".

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

lich von ihr und nicht in situ [80]. Einer ist inschriftlos, auf einem ist *Iuppiter optimus maximus* allein genannt, und auf dem dritten die kapitolinische Trias *ceterisque dis deabusque*; ein Stifter ist der Provinzstatthalter, der andere vermutlich ebenfalls. Die genannten Gottheiten und der hohe Rang der Dedikanten verweisen die Altäre in den Bezirk des kapitolinischen Tempels von Lauriacum; diesen unter der Laurenzkirche anzunehmen lag dann nahe, da die großen und schweren Altäre nicht allzuweit verschleppt worden sein konnten [81]. Damit verfolgen wir eine Kondensierung der Vermutungen über den Erstbau des Lorcher Heiligtums vom „Sitz heidnischer Oberpriester" (Ebendorfer, s. oben S. 40) über den „Tempel" (Schmidel, s. oben S. 50) zum „kapitolinischen Tempel" (Bormann, s. oben Anm. 80), seit der Auffindung der drei Weihesteine hat niemand mehr an der Gleichsetzung des („erhöhten", s. oben Anm. 9, 10) Standplatzes der Laurenzkirche mit dem Capitolium von Lauriacum gezweifelt [82].

Ohne daß ein einziger Spatenstich in der Laurenzkirche getan worden wäre, skizziert J. Lohninger geradezu seherisch die darunterliegende frühchristliche Basilika [83]: „... Die Maueransätze, die heute noch am Turme im Innern sichtbar hervortreten, geben uns die Lage und Richtung der südlichen Hauptmauer (sc. der Basilika) an. Sie wird sich gegen Osten bis zum Beginn des heutigen Presbyteriums erstreckt haben. Die nördliche, parallel verlaufende Hauptmauer dürfte unmittelbar hinter der nördlichen Pfeilerreihe der heutigen Kirche sich hingezogen haben. Den östlichen Abschluß hat ohne Zweifel eine halbkreisförmige Apsis gebildet. Die westliche Stirnseite mit dem Haupteingang stand sicher in der Baulinie der westlichen Turmseite, so daß der Turmeingang in den Narthex, d. i. den Katechumenenraum, mündete. Ob dem Haupteingang ein Atrium vorgelagert war, läßt sich nicht bestimmen. Es ist wahrscheinlich ... Mit der doppelten Säulenreihe und der flachen Holzdecke ist das Bild der Basilika vollständig. So mag sie die Stürme der Völkerwanderungszeit überdauert haben bis auf die Zeit der Ungarneinfälle ..." Was den Kernbau betrifft, wurde lediglich die von Lohninger postulierte Dreischiffigkeit durch die Ausgrabungen nicht bestätigt, er ist auch der erste, der den Turm der Laurenzkirche auf die römische Zeit zurückführt (S. 5 ff.).

80 Vgl. E. Bormann, RLÖ 11, 1910 Sp. 150 ff.

81 Zu den beiden beschrifteten Weihealtären und ihrer kapitolsanzeigenden Bedeutung zuletzt Weber, JbOÖMV 117 I. 1972 S. 188 Anm. 26–28.

82 Vgl. E. Reisch, ÖJh. 26, 1930 Beibl., Sp. 280 f., danach: Eder (s. oben Anm. 27) S. 9; Gaheis (s. oben Anm. 55) S. 24; Marckhgott, Diss., S. 81 f; Vetters, Festschrift Enns, S. 97. Die Abfolge: Kapitol – frühchristliche Bischofskirche, Zibermayr, S. 337 f.; H. Vetters, FiL 6/7, 1960 S. 9, dort eine archäologische Untersuchung der Laurenzkirche als „Krönung" der Freilandgrabungen Lauriacum 1951/59 (s. unten S. 53) bezeichnet; ders., Festschrift Enns, S. 98; vgl. auch ders., Mitt. Ges. vgl. Kunstforschung Wien 5, 1953 Nr. 4 S. 76 Anm. 15.

83 Christl. Kunstbll. 58, 1917 S. 15 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Besteht das historische Interesse an der Laurenzkirche schon tausend Jahre, so das speziell archäologische erst ein Menschenalter. Im Jahr 1936 begann auf Initiative des Oberösterreichischen Musealvereines die systematische Suche nach den frühchristlichen Denkmälern Lauriacums. Durch das Österreichische Archäologische Institut wurden unter der Leitung von E. Swoboda im Legionslager Ausgrabungen durchgeführt, die am Platz der 1792 abgerissenen Maria-Anger-Kirche den Nachweis einer im Valetudinarium etablierten „apsidenlosen Saalkirche" des späten 4./5. Jahrhunderts erbrachten [84]. Durch diesen Erfolg ermutigt, verfaßte der Oberösterreichische Musealverein am 7. 5. 1937 via Stadtpfarramt Enns eine Eingabe an das bischöfliche Ordinariat in Linz um Bewilligung von Ausgrabungen im Friedhofsgelände und Langhaus der Lorcher Kirche, was mit Antwortschreiben Zl. 4710 vom 14. 5. 1937 genehmigt wurde [85]. Dem Ansuchen war eine Skizze beigefügt, auf der rot angekreuzt ist, wo die Kirchengrabungen gedacht waren: innerhalb der Fluchten der beiden Langhaus-Pfeilerreihen („In der Kirche selbst wird nicht viel zu erhoffen sein ..."). Zur Kirchengrabung ist es dann nicht gekommen [86], glücklicherweise, dürfen wir heute sagen, man hätte zwischen den Pfeilern nicht viel mehr als Bauschutt und rezente Bestattungen vorgefunden und, entmutigt vom Mißerfolg, möglicherweise geschlossen, daß es mit der hochberühmten Vergangenheit der Laurenzkirche vielleicht doch nicht so weit her sein könne. Eine der glücklichen Fügungen der Kirchengrabungen 1960/66 war es, daß sie nach Untersuchung der Sakristei im Presbyterium beginnen konnten, wo die übereinanderliegenden Ostmauern der Vorgängerbauten praktisch bereits im ersten Grabungsjahr eine relative Chronologie enthüllten, die später zum schnelleren Verständnis des — für sich besehen — ungleich komplizierteren archäologischen Befundes im Langhaus diente.

Mit 15. 9. 1940 wurde der heutige Dechant von Enns-Lorch und Stadtpfarrer von Enns-St. Laurenz, Monsignore Dr. Eberhard Marckhgott, zum Kooperator für die Stadtpfarre Enns admittiert und mit 1. 11. 1941 zum exponierten Lokalkaplan in Lorch (Pfarre Enns) ernannt [87]. Von da ab da-

84 E. Swoboda, ÖJh. 30, 1937 Beibl., Sp. 253 ff., bes. 284 ff.; ders., JbOÖMV 87, 1937 S. 439 ff.

85 Marckhgott, Diss., S. 82 Anm. 1; sämtliche Aktenunterlagen im Stadtpfarrarchiv Enns-St. Laurenz.

86 Wohl aber zu einer niemals publizierten Kampagne westlich der Laurenzkirche, wo E. Swoboda 1937 außerhalb des Friedhofes eine „Bäderanlage" (= das 1955/56 wiederausgegrabene „Apsidenhaus", FiL 6/7 Plan 1; vgl. PAR 6, 1956 S. 9 f.; 7, 1957 S. 9 f.; FÖ 6, 1951/55 S. 104 s. v. „Enns"; 7, 1956/60 S. 115 s. v. „Enns") freilegte, vgl. JbOÖMV 88, 1939 S. 5 f. u. Gaheis (s. oben Anm. 55) S. 25.

87 Diese und die folgenden Angaben gehen fast ausschließlich auf Marckhgott zurück, sei es in Form von mündlichen bzw. schriftlichen Mitteilungen, Aktenunterlagen oder Berichten in den Pfarrnachrichten „Der Ennser Turm" (Jahrgänge 1955 bis 1968, passim).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

tieren seine konsequenten Bemühungen um die Wiedererweckung von St. Laurenz in Geschichte und Seelsorge nach vier Jahrhunderten der Stille und des Dahinsiechens. Drei Jahre später erschien das monumentale Werk des weiland Direktors des Oberösterreichischen Landesarchivs, Ignaz Zibermayr, „Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums" ([1]1944, [2]1956, [3]1972 = unveränderter Nachdruck der 2. Aufl.), worin erstmals die überragende Stellung der Laurenzkirche als Zentrum römischen und bajuwarischen Donauchristentums in einer großartigen, wenn auch nicht irrtums- und widerspruchsfreien Zusammenschau dargelegt ist (2. Aufl.: S. 337 f., 340, 342 ff., bes. 348). Verständlich, daß das Buch für den jungen, altertumsbegeisterten Kaplan bibelhaften Charakter annahm, es inspirierte ihn zu seiner Dissertation und blieb bestimmend für seine weiteren Zielsetzungen.

Der 15. 7. 1948 bedeutete wieder einmal einen Tiefpunkt im langen Leben von St. Laurenz, nunmehr immerhin schon wieder Friedhofs- u n d Kaplaneikirche mit eigenem Seelsorgebereich. Anläßlich einer kommissionellen Besichtigung wurde festgestellt, daß Einsturzgefahr bestünde, und bis zur Vorlage einer Bodenuntersuchung die Sperre des Gotteshauses verfügt. Die Bodenuntersuchung wurde allerdings nicht durchgeführt.

1951 begannen die auf 10 Jahre zwischen dem Land Oberösterreich und dem Österreichischen Archäologischen Institut Wien vereinbarten Gemeinschaftsgrabungen in der Zivilstadt Lauriacum um den Lorcher Friedhof unter der Leitung von W. Jenny (OÖ. Landesmuseum) und H. Vetters (ÖAI.), am 7. 11. 1954 führte Marckhgott, seit 1946 Religionsprofessor in Linz, mit Jenny das erste Gespräch über künftige Grabungen in der Laurenzkirche. Von 1951—1960 wurden mit Unterbrechungen Instandsetzungsarbeiten am Turm, Dachstuhl, Dach und an den Außenseiten durchgeführt. Am 27. 11. 1959 konferiert Marckhgott im Oberösterreichischen Landesmuseum mit Vertretern von Bund, Land und Diözese neuerlich über die Möglichkeit von Kirchengrabungen. Am 10. 12. 1959 kommt man in der Diözesanfinanzkammer Linz zu einer Aussprache, „betreffend die Finanzierung zur geplanten F o r t s e t z u n g d e r I n s t a n d s e t z u n g s a r b e i t e n s o w i e d e r a r c h ä o l o g i s c h e n G r a b u n g e n (Sperrungen von mir) an und in der Filialkirche zu Lorch" zusammen, letztere, die eine vorherige Entfernung des Kirchenpflasters bedingen, sollen 1960, im letzten der 10 veranschlagten Freilandgrabungsjahre stattfinden; für die Belange der Archäologie zeichnet damals noch, einen Monat vor seinem Tod, Jenny.

Am 23. 6. 1960 trafen einander auf der Promenade in Linz zum erstenmal Marckhgott und der Verfasser im persönlichen Gespräch über die Fortführung der Lorcher Grabungen. Am 7. 7. 1960 findet in der Laurenzkirche die entscheidende Enquete über die Koordinierung der Pflasterarbeiten

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

mit den archäologischen Ausgrabungen statt, die in Sakristei und Presbyterium beginnen sollen. Am 24. 8. 1960 sind Pflaster, Mobiliar, Bilder etc. in beiden Räumen bereits entfernt, die Triumphbogenöffnung ist verschalt, so daß am 5. 9. 1960 der erste Spatenstich in der Sakristei getan werden kann [88].

Den Anlaß für die Grabungen 1960/66 stellte also ein umfassendes Instandsetzungs- und Restaurierungsprogramm für die Laurenzkirche dar, dessen erster Akt – zugleich als Voraussetzung für die archäologischen Anliegen – in der Entfernung ihres Pflasters bestand. 1961 erfolgte die gänzliche Schließung der Kirche für gottesdienstliche Zwecke, 1962 wurde auf der Grundlage einer baustatischen Untersuchung von 1961 mit der Sicherung des Baubestandes begonnen [89]. Träger des ganzen archäologischen wie denkmalpflegerischen Unternehmens, als dessen Krönung die Wiedereinsetzung der Laurenzkirche zur (zweiten) Ennser Pfarre im Hintergrund stand, war die 1960 konstituierte „Arbeitsgemeinschaft zur Sanierung und Adaptierung der Lorcher Kirche", die sich aus dem Archäologen (Verfasser), einem Baustatiker (Dipl.-Ing. E. Schmöller), einem Architekturhistoriker (Dr. B. Ulm), einem Denkmalpfleger (Dr. N. Wibiral), drei Architekten (Dipl.-Ing. R. Bruckner, Dipl.-Ing. G. Nobl, Dipl.-Arch. B. Reichhart) und dem Kirchenrektor (E. Marckhgott) zusammensetzte [90].

Die Ziele der Kirchengrabung 1960/66 lagen klar auf der Hand und sind vom Verfasser in seinem ersten Vorbericht angedeutet [91]: Verifikation oder Korrektur der hypothetischen Annahme einer auf die Bischofskirche und das Capitolium von Lauriacum zurückgehenden Bautradition; Erforschung der gesamten Kirchenbaugeschichte und, damit im Zusammenhang, Untersuchungen zu Kult und ev. Kultkontinuität. Der Spaten übernahm also die Rolle des Historiographen, der Grabungsbefund ersetzte die Urkunde, wurde selbst zum Dokument, zur Primärgeschichtsquelle [92].

Als Religionsprofessor in Linz konnte Marckhgott seinen vielfältigen Lorcher Agenden nicht mehr nachkommen. Zwar noch in dieser Stellung erfolgte mit 1. 3. 1961 neuerlich seine Ernennung zum Kaplan der Kaplanei

88 Der Aushub wurde zunächst im Presbyterium abgelagert, dann von hier in der (als einzigem Kirchenraum) wieder zugeschütteten Sakristei deponiert, und mit Beginn der Langhausgrabung 1961 mittels einer Feldbahnanlage westlich außerhalb des Friedhofes verführt.

89 Zu den wichtigsten, bis Ende Juni 1969 durchgeführten Arbeiten vgl. Wibiral a. a. O. (s. oben Anm. 79).

90 Erste Nennung der „Arbeitsgemeinschaft" und offizielle Erwähnung des Planes, St. Laurenz zur zweiten Ennser Pfarre zu machen: Marckhgott, Pfarrnachrichten „Der Ennser Turm", 6. Jg., Folge 10 v. 2. 10. 1960, Ende von „Neues Leben in der St. Laurenzkirche".

91 L. Eckhart, JbOÖMV 106, 1961 S. 65 f.

92 Vgl. Eckhart, a. a. O., S. 66; in diesem Sinne auch: P. Reinecke, Der bayerische Vorgeschichtsfreund 5, 1925 S. 59; H. Thümmler, Kunstchronik 8, 1955 S. 156; J. Hubert, ebd., S. 157 ff.; E. Dyggve, ebd., S. 163; W. Müller-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Lorch und Kirchenrektor, jedoch sein „Ergriffensein von der einzigartigen geschichtlichen Bedeutung und Größe des Bodens von St. Laurenz" ließ ihn um die inzwischen vakant gewordene Stadtpfarre Enns einkommen, auf die er mit 1. 3. 1963 investiert wurde. Mit 1. 1. 1964 wurde er zum Dechant des Dekanates Enns (heute Enns-Lorch) ernannt, am 13. 6. 1967 zelebrierte er die erste hl. Messe in der neugeschaffenen Unterkirche von St. Laurenz, und mit 1. 1. 1968 mündeten Traum und Kampf eines Vierteljahrhunderts in eine glückliche Wirklichkeit: St. Laurenz wurde neben der Minoriten-(Franziskaner-)Kirche Enns-St. Marien zweite Ennser Stadtpfarre und der Dechant und Stadtpfarrer von Enns, Marckhgott, erster Pfarrherr von Enns-St. Laurenz. Der vierhundert Jahre unterbrochen gewesene Fluß der Historizität war wiederhergestellt, die Laurenzkirche in ihre uralten Rechte wiedereingesetzt.

Im August 1968 wurde Lauriacum als erstes spätantikes Bistum nördlich der Alpen Titular-Erzbistum, St. Laurenz am 27. 5. 1970 päpstliche Basilika — alles Ehrungen von Kirche und Pfarrer, die kausal mit den Ergebnissen der Kirchengrabung 1960/66 verknüpft sind. So hat sich die im Jahre 1774 erhobene Forderung des kauzigen Wiener Advokaten Dr. Leopold Pau(e)r: „Das uralt und weltberühmt Erzbistum Lorch in Österreich an der Enns kann und muß wiederhergestellt werden" [93], mutatis mutandis doch noch erfüllt.

Abkürzungsverzeichnis zur Literatur

Festschrift Enns = Enns-Lorch-Lauriacum. Festschrift zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns, hrsg. vom Land Oberösterreich und Stadtgemeinde Enns 1962.

Marckhgott, Diss. = Marckhgott E., Das kirchliche Leben in Lorch-Enns von seinen Anfängen bis zum Jahre 1553 (ungedr. Diss. Salzburg 1952).

Uiblein, Diss. = Uiblein P., Geschichte der Altertumsforschung in Österreich vor Wolfgang Lazius (ungedr. Diss. Wien 1950).

Zibermayr = Zibermayr I., Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums ([2]1956).

Wiener, Studium generale 17, 1964 S. 229; W. Haarnagel, ebd., S. 240, 250; U. Lobbedey, Westfalen 50, 1972 S. 9. Zur prinzipiellen Vorrangigkeit eines richtig interpretierten Grabungsbefundes als unmittelbar und objektiv wiederzuerkennendem historischem Tatbestand gegenüber jeder, einen solchen mindestens durch ein Medium gefiltert vermittelnden, schriftlichen Überlieferung vgl. L. Eckhart, JbOÖMV 105, 1960 S. 97 (dort W. Jenny in den Mund gelegt). Damit vermag einzig und allein die Feldarchäologie etwas zu leisten, was auf dem Gebiet der Kulturwissenschaften zwar analog den allgemeinen Wissenschaftsmethoden gefordert, aber eher als utopisch angesehen wird: die Ersetzung eines subjektiven Intuitionismus durch die direkte Wahrnehmung, eine objektive Geschichtserkenntnis aufgrund schau- und (be)greifbarer Beweisgrundlagen, vgl. V. Kraft, Die Grundformen der wissenschaftlichen Methoden ([2]1973 = SB Wien, 284. Bd. 5. 5. Abh.) S. 15 f., 28 ff.

93 Vgl. Zöllner (s. oben Anm. 15) S. 235.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ostpartie der St.-Laurentius-Kirche von Südosten nach einer photographischen Aufnahme spätestens um 1900; an der Presbyterium-Südmauer der auf S. 47 ff. behandelte Römerstein. (Zu: Eckhart, S. 37–55.)

Abb. 1: Siegel des Ennser Bürgerspitals aus dem 15. Jahrhundert.
Foto: OÖ. Landesbildstelle 1956.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 120a

Autor(en)/Author(s): Eckhart Lothar

Artikel/Article: Die St.-Laurentius-Kirche zu Lauriacum-Lorch/Enns in Geschichte und Wissenschaft. 37-55